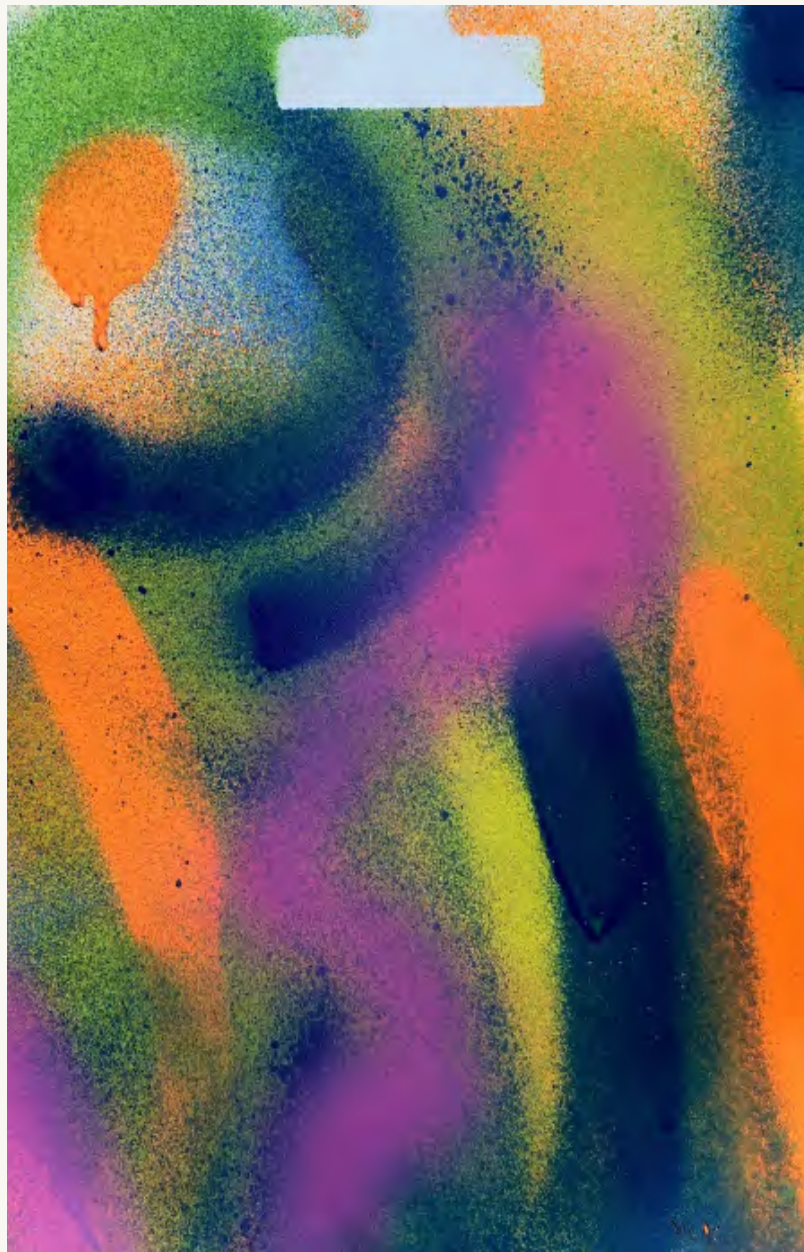


Kunsthhaus Kannen



Oliver Schneider & Wilke Klees

Wellenlänge

Werkschau zu Kunst und Psychiatrie

05. Februar - 26. März 2023

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 13:00 -17:00 Uhr
Führungen: n.V. Montag - Freitag 9:00 -17:00 Uhr



Kunsthhaus Kannen

Museum für Outsider Art
und zeitgenössische Kunst

Alexianerweg 9 48163 Münster
Fon 02501-966 20 560
www.kunsthhaus-kannen.de

**KUNSTAKADEMIE
MÜNSTER**
HOCHSCHULE FÜR BILDENDE KUNSTE
UNIVERSITY OF FINE ARTS MÜNSTER

 **Alexianer**
ALEXIANER MÜNSTER GMBH



WELLENLÄNGE

Werkschau zu Kunst und Psychiatrie

05. Februar – 26. März 2023

Die Werkschau vermittelt über unterschiedlichste Medien – Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie und Installation – den kreativen Dialog mit den Bewohnern oder die psychiatrischen Situationen. Sechs Studierende der Kunstakademie Münster beschäftigen sich mit dem sozialen Kontext der Psychiatrie. Dabei geht es um die Frage, ob eine Wellenlänge zwischen Kunst und Psychiatrie besteht. Gibt es Parameter, nach denen wir beides wahrnehmen, und wenn ja, wo liegen sie, wer legt sie fest? Was für Interaktionen und Interferenzen ergeben sich? Schwingen beide ähnlich, oder antworten sie einander? Die Ausstellung lädt ein, diesen Fragen nachzugehen.



Paul Arnoldy + Werkcafe

Birthe Langner + Susanne Blümer

Charlotte Nebeling + Stefan Reimer

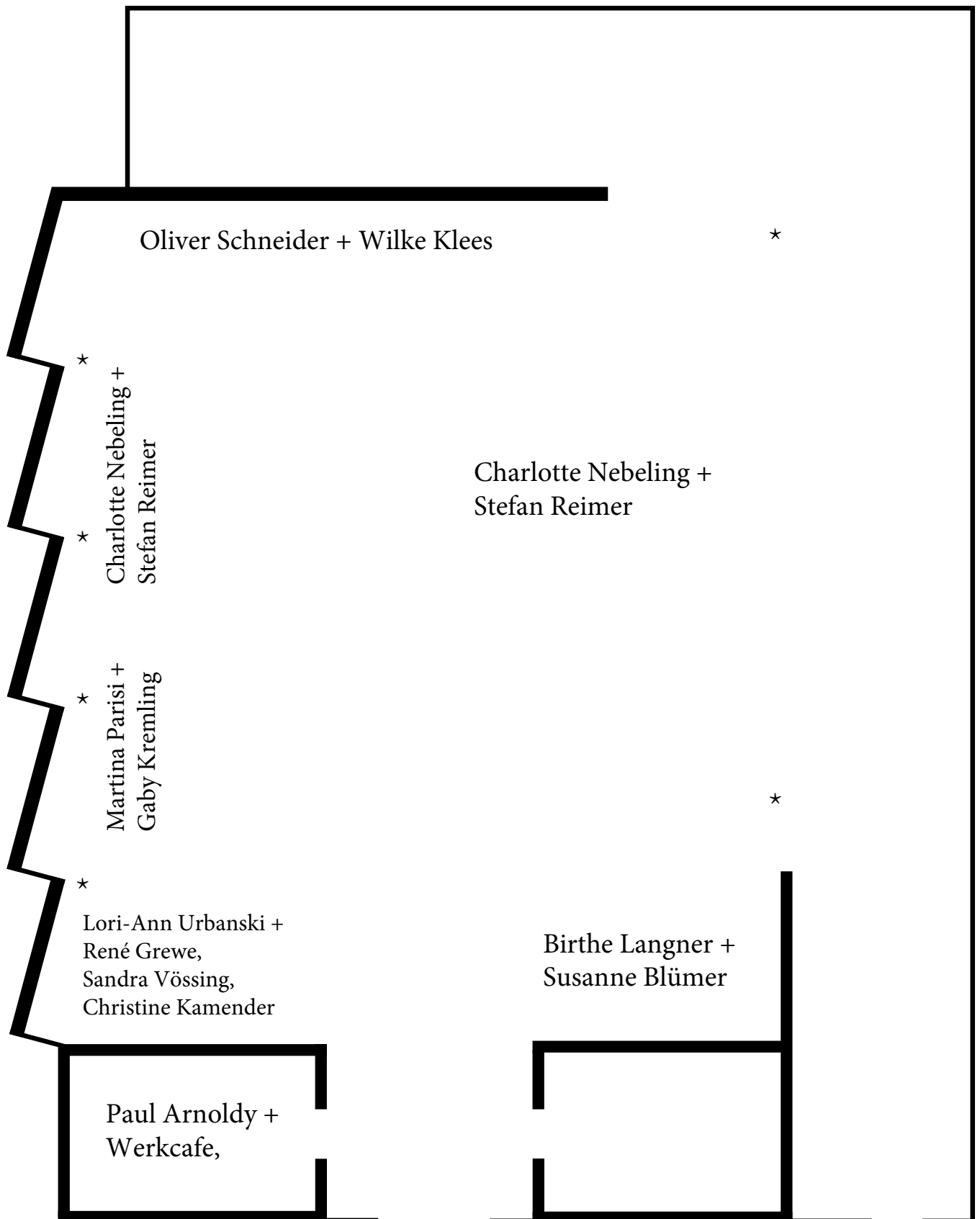
Martina Parisi + Gaby Kremling

Oliver Schneider + Wilke Klees

Lori-Ann Urbanski + René Grewe

Sandra Vössing, Christine Kamender

Saalplan



* Paul Arnoldy + Werkcafe

Ein herzliches Willkommen zu der Wellenlänge 2023

In der diesjährigen Wellenlänge Ausstellung stellen sechs Studierende der Kunstakademie Münster die aus der Zusammenarbeit mit den Künstler*innen aus dem Kunsthaus Kannen entstandenen Werke aus. Über das laufende Semester verteilt, setzten sich die Student*innen dabei mit dem Alexianer Campus, dem Kunsthaus und den Künstler*innen des Hauses auseinander.

Beim Eintreten in die Ausstellung wird man gleich von den leuchtenden Graffiti Werken von Oliver Schneider und Wilke Klees in Empfang genommen. Aus der künstlerischen Zusammenarbeit dieses Duos entstanden im Laufe des Semesters nicht nur farbenprächtige Graffitis, sondern auch eine neue Freundschaft.

Ein reich gedeckter Tisch, beladen mit allem was das Herz begehrt, begrüßt die Besucher*innen zur Rechten des Einganges der Ausstellung. Apfelmus, der am besten zu Fischstäbchen gereicht wird, bietet mit den Gummibärchen ein Festmahl für die Augen. Das ungewöhnliche Menü ist in Gesellschaft der Bären einzunehmen, am besten gemeinsam, unter einer Discokugel. Schauen Sie einmal auf die Speisekarte, es ist für jede*n etwas dabei. Mit der Installation lässt die Studentin Birthe Langner die Besucher*innen in die Geschichten von Susanne Blümer eintauchen, deren Lieder man ebenfalls am Tisch lauschen kann.

Einen genaueren Blick sollte man den kleinen Seifen und vor allem ihrem Inhalt schenken, die aus einem gemeinsamen Projekt von Paul Arnoldy mit dem Werkcafé entstanden sind. Von wohlduftenden Blumen bis hin zur einer Ziege oder gar einem nicht ganz so wohlduftenden Zigarettenstummel wird man in diesen außergewöhnlichen Seifen überrascht.

Im Zentrum des Raumes stehen sich Chimäre und Mantikor gegenüber. Diese sich aus verschiedenen Tierarten zusammensetzenden Wesen entstanden aus der Zusammenarbeit von der Kunststudentin Charlotte Nebeling mit Stefan Reimer. Die Bilder von Martina Parisi und Gaby Kremling, die sich gleich nebenan befinden, zeugen nicht nur von einer künstlerischen Zusammenarbeit, als auch von einer energetischen.

Was passiert, wenn Künstler*innen sich gegenseitig den Staffelpstab in Form eines angefangenen Bildes in die Hand geben, zeigt sich in den Werken der Künstler*innengruppe, bestehend aus der Studentin Lori-Ann Urbanski zusammen mit René Grewe, Sandra Vössing und Chistine Kamende.

Die künstlerischen Projekte der Wellenlänge Ausstellung zeigen das Ergebnis der Begegnung der Kunststudent*innen mit den Bewohner*innen und Künstler*innen des Alexianer Campus, deren neugewonnene Erfahrungen, Techniken und Ideen hier zum Ausdruck gebracht werden.

Das Werkcafé ist ein Ort der Begegnung

In freier und freundschaftlicher Atmosphäre kommen Menschen zusammen. Sei es, um kreativ zu arbeiten, sich auszutauschen, Neues zu lernen oder Lillifee Tee zu trinken, Gesellschaftsspiele zu spielen und in jedem Fall, um gemeinsame Momente in der Gruppe zu erleben.

Alle sind herzlich willkommen.

Dem offenen Charakter des Werkcafés folgt auch das zweitägige, gemeinsame Abschlussprojekt in der Gruppe - Die Gestaltung und Herstellung von Seifenstücken, zu der alle Anwesenden herzlichst eingeladen waren.

Seife ist laut Duden ein „meist in Form von handlichen Stücken (...) wasserlösliches Mittel zum Waschen, das besonders in der Körperpflege verwendet wird“.

Doch Seife bietet neben dem vielfältigen, praktischen Nutzen auch auf kreativer Ebene schier endlose Möglichkeiten, eigene Ideen zu verwirklichen und zu gestalten. Beispielsweise durch das Verwenden einer eigenen Form, Färbung, Marmorierung, eines persönlichen Inhalts oder sogar durch einen selbst kreierten Duft!

Ganz egal, in wie fern die Möglichkeiten ausgeschöpft wurden: An wichtigster Stelle stand, dass wirklich jeder Mensch mit gewecktem Interesse die Möglichkeit hat, teil zu haben und mit zu machen.

Aus dem Gruppenprojekt werden einige freiwillig zur Verfügung gestellte Seifen, in Kombination mit analogen Fotografien, die den Herstellungsprozess dokumentieren, zur Schau gestellt.

Zudem wird eine atmosphärische Videoinstallation präsentiert, die daran anknüpfend persönliche Erinnerungen zum Werkcafé inszeniert.



Mehr aus dem Meer

Ist doch egal, ob man zum Kaffee nun Kuchen oder Appel und Möhr knabbert. Geht ja auch. Man kann auch das Eis in die Salatsoße kippen oder den Kirschquark ins Salatschälchen rühren. Am leckersten wird's aber wenn's mal wieder Fischstäbchen gibt. Diese dann bitte ins Apfelmusglas tunken. Natürlich können wir vegane Fischstäbchen nehmen. Geht ja auch. Die Fische haben's nicht leicht, immerzu gegessen zu werden. Außer die sitzen aufm Fahrrad und strampeln aufm Trockenen. Das hält wenigstens die Katze schlank. Mit ihren großen Glubschaugen gucken die armen Fischchen auch immer so nach dem Motto „warum ich?“. Schließlich stehen die nur auf der einen Liste. Nie auf der Gästeliste. Nur auf der Speiseliste. Da müssen die sich unterm Salat im Spinatbett verstecken. Dann haben sie vielleicht Glück und werden doch nicht gegessen. Die dunklen Fische haben's übrigens besser. Die kann der hungrige Teddy nicht so gut sehen. Selbst schuld, wenn er auch alle Leuchtfische futtert und die dunklen Fische nicht mehr sehen kann. Ist dann zu dunkel im Meer. Ach, und dann gibt's da ab und zu noch die roten Fische. Die hat der Bär so richtig durch den Wein gezogen. Jetzt noch eine Frage an Euch. Schlafen Fische eigentlich? Ja! Im Flussbett.



Charlotte Nebeling + Stefan Reimer

In der lebhaften Gruppe mit lockerer Stimmung, kann man gar nicht anders, als sich wohlfühlen. Stefans konzentriertes Arbeiten an seinen detaillierten Zeichnungen zwischen dem Gewusel fasziniert mich von Anfang an. Er entwickelt einen Stier aus Mustern für die Milka-Kuh, damit sie nicht mehr so allein ist.

Über den Austausch von Mustern und Schokoladenvorlieben, Tierwitzen und Familiengeschichten hin zum Interesse für Mythologie und skurrile Tiere. Obwohl Stefan eigentlich zeichnet, lässt er sich für eine Kooperation auf das Medium Keramik ein. Es folgen lange Recherchen und Nachhilfe von Stefan zu den Besonderheiten von Mantikoren, gefährlichen Chimären und anderen mythologischen Figuren. Außerdem die Idee, aus Tiereigenschaften und -elementen neue, eigene Wesen zu kombinieren.

Während der gemeinsamen Zeit stellen wir durch verzweifelteres rumprobieren fest, dass wir beide zu lieb sind, um etwas Gefährliches zu formen. Das parallele Arbeiten mit Ton und der permanente Austausch über die Arbeitsprozesse fördern immer wieder neue Ideen und Verbesserungswünsche zu Tage. Es bleibt ein gemeinsamer Prozess, der immer weitergeführt werden kann.



Gabi hat sich für eine lange Zeit nicht mehr an Kunst getraut, wurde aber von mir überzeugt, es einmal zu versuchen. Es entstand als Erstes das gelbgraue Bild als Versuch, damit sie erfahren konnte, wie sie sich dabei fühlte. Trotz ihrer Unsicherheit hat sie es geschafft, sich mit ihren Schwierigkeiten auseinanderzusetzen und entwickelte sogar ihre alten Formen im Bild weiter. Dann sind die anderen Bilder, die wir gemeinsam gemacht haben, entstanden. Es hat sich während unserer gemeinsamen Arbeit ganz spontan ergeben, dass wir unsere Energien in den Bildern verbinden. Das war eigentlich nicht wirklich eine Idee für ein Projekt oder für die Ausstellung, sondern ein Prozess, der sich während des Malens entwickelte. Was auch für uns am Wichtigsten war, war nicht das Ergebnis des Bildes oder ein Konzept, sondern das Malen an sich, der Moment der Gegenwart. Dieser Moment ist der Moment, wo in einem Raum, sich zwei verschiedene Energien treffen, die sich zeigen, dem anderen vertrauen, sich empfinden und miteinander wirken.



Oliver Schneider + Wilke Klees

Selten war ich mir so schnell im Klarem über etwas, wie über die unbedingte Zusammenarbeit von Wilke und mir. Bei der Begehung der Arbeitsräume im Ateliergebäude fiel mir sein aphoristischer Stil aus comicartigen Zeichnungen, gepaart mit Graffiti Buchstaben (Style-Writing) auf. Sein Arbeitsplatz war gesäumt von Skizzen, einem kleinen Büchlein, das er im Austausch mit einer Studentin der Kunstakademie mit Vierbild-Mangas gestaltet hatte und seit kurzer Zeit arbeitete Wilke mit Sprühdosen. Das bot mir die Möglichkeit, an unterschiedlichen Stellen anzuknüpfen und gemeinsam eine Bildsprache zu suchen, die Verwandtschaft zu Comics, Mangas etc. und Graffiti (Buchstaben) aufweist. Unser knappes Kennenlernen war auch noch von Graffiti, spezifischer von Style-Writing (das Abstrahieren von Buchstaben) geprägt, das im Arbeitsprozess von abstrakten Bildkompositionen abgelöst wurde. Ich hatte ein Portfolio meiner repräsentativen Auftragsarbeiten erstellt und führte Wilke etwa 20 Fotos vor, da drängte sich mir die Frage auf, ob ihn das vielleicht langweilt. Also beschleunigten wir den Vorgang etwas. Er verwies mit einem Handwink auf den Bilderstapel auf seinem Arbeitsplatz – fertig. Wir brauchten nicht viele Worte und wir wollten uns auch nichts beweisen (zumindest Wilke mir nicht), wir wollten einfach zusammenarbeiten. Und so ging es dann auch direkt mit der Staffelei, Sprühdosen und ein paar weißen Blättern vor die Tür. Seit ich mit Wilke zusammenarbeite, achte ich mehr auf Arbeitssicherheit und eine ganz neue Entdeckung für mich sind lichtechte Stifte, die man zum Unterschreiben benutzt.



Zeitraum

Mein Tag in der Tagesstruktur „Zeitraum“ fängt mit einem Kaffee in der Küche an, wo alle gemeinsam sitzen und gerade gefrühstückt haben. Da ich mich mit der Malerei beschäftige, wollte ich auch mein Projekt darauf auslegen. Kurz gesagt: Wir malen Bilder zusammen.

Mit Sandra, Christine und René.

Jedoch malt nicht jeder sein eigenes Bild und das wars, sondern jeder bekam eine Leinwand und fing an, ein Motiv seiner Wahl zu malen. So fing es bei Christine beispielsweise mit Frida Kahlo an, auf Grund ihrer Liebe zu der Malerin.

Dann wird rotiert. Jeder gibt seine Leinwand, die er oder sie angefangen hat zu bemalen, zu seiner Linken weiter und die Person malt an dem Punkt weiter, wo die andere Person zuvor aufgehört hat.

Und so geht es die nächsten Wochen im „Zeitraum“ weiter, bis jeder an jeder Leinwand einmal seine eigene Idee an den Ideen der anderen weitergeführt hat.

Das Projekt lässt uns alle neue Erfahrungen in der Kunst sammeln. Die Einen, die normalerweise gar nichts mit Malerei am Hut hatten, bekommen einen Zugang zur Malerei, oder die Anderen, die sich mit Acryl ausprobieren, lernen neue Techniken. Jeder hat seine eigene individuelle Vorgehensweise und Gedanken, die sich schlussendlich bei jedem anderen anschließen.

Wir lernen uns nicht nur persönlich kennen, sondern auch durch das, was wir malen und an den jeweils anderen weitergeben. Abgesehen davon, ist es auch spannend zu sehen, wie wir arbeiten, welche Farbmischungen wir verwenden und wie wir uns alle auch ein wenig ausprobieren.

Im Hintergrund läuft Radio, mal sind wir alle fokussiert auf das, was wir da grade malen, mal tauschen wir uns über alles Mögliche aus.

Es geht nicht nur um das Ergebnis, sondern auch grade um den Prozess.



Kunsthaut Kannen in der Kooperation mit der Kunstakademie

Die Fische haben es nicht immer leicht

Von Andreas Hasenkamp

MÜNSTER-AMELSBÜREN. Man hat zusammengefunden, dann auch zusammenge- arbeitet, mit viel Freude: Der Prozess spiegelt sich in der Vernissage von Gemein- schaftswerken von Studie- renden der Kunstakademie Münster mit Bewohnern der Alexianer im Kunsthaus Kannen.

Die Studierenden verfolg- ten aus einem Seminar he- raus die Begegnung, ganz ohne Vorgaben, wie Paul Ar- noldy erzählt. Er steuerte das Werk-Café an. Anfänglich gab es da und dort Zurück- haltung oder Ängste, das leg- te sich – ohne Ausnahme.

Regelmäßig kam er don- nerstagnachmittags, man traf sich wieder und wieder. Seife war das Thema, man kreierte mit Farben und nicht zuletzt mit Gegenstän- den, die man in die erstar- rende Seifenmasse integrier- te – hier ein niedliches Mini- schafmodell, dort ein längli- ches schwarzes Etwas: eine Zigarette.

Jetzt liegen einige bis zum Ende der Ausstellung am 26. März bescheiden auf dem Boden, über ihnen ein Foto



So haben die Fische womöglich auch mal was zu lachen – sie befinden sich in der Luft, das vegane Fisch- stäbchen mit Apfelmus liegt auf dem Teller.

Foto: anh

aus dem Schaffensprozess. Die meisten Seiten-Kreation- en aber haben längst den Weg zu den Waschbecken der Bewohner gefunden. Die Wahl traf jeder selbst, so Ar- noldy. Herzlich sei er aufge- nommen worden und es sei- en „freundschaftliche Ver- hältnisse“ entstanden.

Das gilt wohl auch für Birt- he Langner und Susanne Blümer, die einen anderen Weg gewählt haben: Zu

zweit, mit dem Thema Fi- sche. Die stünden meist im Hintergrund oder auf der Speisekarte. So haben die zwei sich ihrer in Objekten und Text angenommen und im großen Saal des Kunst- hauses den Tisch gedeckt – unter vielen Fischen, auch Leucht-Fischen.

Auf den Tellern Apfelmus und Fischstäbchen. Dazu ein humoriger Text: „Die Fisch- chen haben's nicht leicht,

immerzu gegessen zu wer- den“. „Wir haben uns über den Humor kennengelernt“, sagt Langner. Zusammenge- setzt haben die zwei die ge- waltige Installation mit den anderen Studierenden und fünf Bewohnern, um nun am Sonntag vor großem Publikum die Vernissage zu feiern.

Zu alledem passt das Motto der Werkschau: „Wellenlän- ge“.



